

Lesen-Rechtschreibstörung – Was können Eltern tun?

In Europa weisen ca. 10 % aller Kinder Schwächen beim Erwerb des Lesens und Rechtschreibens auf, 4-5% leiden an einer schweren Lesen-Rechtschreibstörung, auch Legasthenie genannt. Sie stellt eine der häufigsten Störungen im Kindes- und Jugendalter dar, wird allerdings oft gar nicht erkannt. Betroffene Kinder gelten dann zu Unrecht als faul oder dumm. Untersuchungen haben gezeigt, dass einer Legasthenie oft genetische Ursachen zugrunde liegen. Ist ein Kind in der Familie betroffen, sind es oft auch Geschwister und ein Elternteil.

Tiemo Grimm, Professor für medizinische Genetik an der Universität Würzburg, ist selbst Betroffener und Vater von drei Kindern mit Legasthenie. Er spricht daher nicht nur aus der Sicht des medizinischen Fachmanns, sondern auch aus eigener Erfahrung. Im Februar 2006 lud die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut Tiemo Grimm zu einem Vortrag nach Bozen. Ein Gespräch mit dem Referenten:



Prof. Tiemo Grimm

Was ist der Unterschied zwischen einer Lesen-Rechtschreibschwäche und einer Lesen-Rechtschreibstörung?

Grimm: Eine Lesen-Rechtschreibschwäche hat erkennbare äußere Ursachen. Das kann z.B. ein unerkannter Hörfehler sein, der die auditive Wahrnehmung beeinträchtigt, sodass ein Kind Laute nicht unterscheiden kann; das kann ein Sehfehler sein, der bewirkt, dass ein Kind geschriebene Laute und Buchstaben nur unscharf sehen und somit nicht richtig erkennen kann. Auch psychische Faktoren können eine Schwäche bedingen: z. B. wenn das Kind mit Lernverweigerung auf die Scheidung der Eltern reagiert. Wenn diese genau in die Zeit fällt, in der das Kind die Kulturtechniken Lesen und Schreiben lernen soll, wird dieser Lernprozess beeinträchtigt. Es gibt Kopfverletzungen, etwa durch Unfälle, die das Lernen erschweren usw. Das alles sind so genannte *äußere Ursachen*, die zu einer Lesen-Rechtschreibschwäche führen können. Gegen diese Ursachen kann man etwas tun, etwa durch eine Brille, ein Hörgerät. Dann hat man gute

Chancen, das Problem zu beheben. Einer Lesen-Rechtschreibstörung – auch Legasthenie genannt – liegt hingegen eine biologische Ursache zugrunde, die man nicht in allen Fällen kennt. Eine solche biologische Ursache kann man nicht mehr verändern. Damit muss man ein Leben lang auskommen. Hier gilt es, Therapien zu entwickeln und zu lernen, wie man am besten damit umgehen kann.

Einer Lesen-Rechtschreibstörung können genetische Ursachen zugrunde liegen. Lässt sich das beim einzelnen Patienten nachweisen?

Grimm: Nein, noch nicht. Inzwischen ist gesichert, dass bei einem Großteil der Patienten, die eine Legasthenie, also eine Lesen-Rechtschreibstörung haben, genetische Ursachen vorliegen. Dabei kann es sich um eine komplexe Vererbung handeln, bei der mehrere Gene und Umweltfaktoren zusammenspielen, und in einigen Fällen kann es ein so genannter autosomal-dominanter Erbgang sein, so dass die Störung von Generation zu Generation weitergegeben wird. Wenn man den genetischen Code mit einem Lexikon vergleicht, könnte man sagen, dass man mittlerweile zwar weiß, in welchem Band des Lexikons die gesuchte Information steht, aber die genaue Stelle noch nicht gefunden ist. Neueste Untersuchungen haben auf dem Chromosom 6 einen Genort entdeckt – er trägt den Namen DCDC2 –, der eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Legasthenie zu spielen scheint. Dieses Gen ist dafür verantwortlich, dass in der embryonalen Entwicklung Zellen aus dem Inneren des Gehirns an die Gehirnrinde wandern. Diese Wanderung ist sehr wichtig, dadurch werden Verknüpfungen im Gehirn hergestellt. Und diese scheinen irgendwie beeinträchtigt zu sein.

Ist eine solche Störung heil- oder behandelbar?

Grimm: Sie ist nicht heilbar, aber behandelbar. Wenn sie heilbar wäre, könnte ich die Ursachen verändern und damit das Problem lösen. Bei der klassischen Legasthenie liegt ein Gendefekt vor oder es liegen gar mehrere Gendefekte vor. Diese Ursachen kann man nicht verändern. Aber ich kann therapeutisch etwas machen.

Zum Beispiel?

Grimm: Das allerwichtigste ist, dass man lernt, mit dieser Problematik umzugehen. Ich muss wissen, welches Problem ich habe, und versuchen, damit klar zu kommen. Das zweite ist, dass ich eben umständlicher und mit mehr Aufwand als andere Menschen das Lesen und Schreiben erlernen muss. Wobei aus meiner Sicht das Lesen wesentlich wichtiger ist als die Rechtschreibung, denn nur durch Lesen von Fremdtexen kann ich mir Wissen aneignen und mir damit die Informationen erarbeiten, die für eine schulische Ausbildung nötig sind.

Wie sollten Eltern mit einem Kind umgehen, das an Legasthenie leidet?

Grimm: Wichtig ist erst einmal die richtige Diagnose. Die Ursachen einer Schwäche oder Störung müssen genau geklärt werden. Denn wenn es sich z. B. nicht um Legasthenie handelt, sondern um einen Hörfehler, der nicht entdeckt worden ist, kann ich dem Kind mit einer genauen Diagnose nur Gutes tun. Wenn aber eine klassische Legasthenie vorliegt, ist es wichtig, dem Kind dabei zu helfen, dass es ein „Rückgrat“ bekommt und dass es mit seiner Umwelt zurechtkommt. Und mit gezielten Trainingsmethoden kann man erreichen, dass das Lesen- und Schreibvermögen so weit ent-

wickelt wird, dass man damit eine normale Schule durchlaufen kann.

Lese-Rechtschreibstörung tritt häufig auch zusammen mit Hyperaktivität auf, warum?

Grimm: Ich wäre froh, wenn ich das erklären könnte. Die Legasthenie findet sich in den europäischen Ländern bei ca. 4 bis 5 % der Bevölkerung, die Hyperaktivität ebenfalls. Rein durch Zufall muss es also Kinder geben, die beides haben. Aber die Häufigkeit, mit der Legasthenie und Hyperaktivität zusammen auftreten, ist wesentlich höher als die Zufallswahrscheinlichkeit es erwarten ließe. Eine Erklärung wäre nun die, dass sich Legastheniker anders verhalten, weil sie nicht mit der Gesellschaft oder die Gesellschaft nicht mit ihnen klarkommt. Eine psychische Veränderung, die sich daraus ergeben könnte, ist eben die Hyperaktivität, eine andere wäre die Depressivität usw. Es gibt Untersuchungen, die belegen, dass 40 % der legasthenischen Kinder – eben weil wir sie nicht richtig behandeln – psychisch krank werden. Eine andere Erklärungsmöglichkeit ist die Annahme, dass hyperaktive Kinder Probleme beim Erlernen von Lesen und Schreiben haben und dass sie dadurch eine Legasthenie entwickeln. Und die dritte Möglichkeit wäre, dass Legasthenie und Hyperaktivität gemeinsam vererbt werden, weil die Gene, die dafür verantwortlich sind, beide auf dem Chromosom 6 liegen. Dafür gibt es auch ein paar Hinweise. Aber insgesamt ist die Frage noch nicht gelöst.

Warum tritt Legasthenie häufiger bei Jungen auf?

Grimm: Auch diese Frage ist noch nicht ganz geklärt. Es scheint auf dem X-Chromosom einen Faktor zu geben, der verantwortlich für Legasthenie ist. Frauen verfügen über zwei X-Chromosome, die ja nicht alle beide defekt sein müssen, Männer nur über eines. Wenn ein Defekt ausschließlich auf dem X-Chromo-

som zu finden ist, lässt sich erklären, warum Männer häufiger betroffen sind als Frauen. Und bei einer komplexen Vererbung, wo mehrere Gene defekt sind, werde ich mehr Betroffene unter den Männern haben.

Sollte Lese-Rechtschreibschwäche Ihrer Meinung nach als Behinderung oder als Krankheit betrachtet werden?

Grimm: In Deutschland wird die Legasthenie von vielen staatlichen Einrichtungen nicht richtig anerkannt. Wenn ich blind bin, darf ich auf eine Spezialschule für Blinde, wenn ich taub bin, darf ich auf die Spezialschule für Gehörlose, wenn ich einen Sprachfehler habe, gibt es Sprachheilschulen, wenn ich körperbehindert bin, gibt es spezielle Schulen für Körperbehinderte. All diese Schulen nehmen Rücksicht auf die jeweilige Behinderung. Das gibt es bei der Legasthenie leider nicht. Wenn ich einen Sprachfehler habe, ist es selbstverständlich, dass der Arzt mir Logopädiestunden verschreibt. Bei Legasthenie darf dies der Arzt in Deutschland aber nicht tun. Das erschwert alles. Im so genannten ICD 10, dem Internationalen Katalog der Krankheiten der Weltgesundheitsorganisation, ist Legasthenie sehr wohl als Krankheit aufgeführt, und zwar bei den Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten unter der Rubrik F81. Im deutschen Sozialsystem aber ist es schwierig, die Legasthenie als Krankheit anerkennen zu lassen. Der einfachere Weg ist daher, Legasthenie als Behinderung zu betrachten. Nach unserem Sozialgesetzbuch und auch nach den Vorschriften der Weltgesundheitsorganisation erfüllt ein Kind mit Legasthenie voll die Kriterien einer Behinderung.

Wie sollen Eltern reagieren, wenn Sie von einer Lehrperson den Hinweis erhalten, ihr Kind weise Schwächen in Lesen und Rechtschreiben auf? Erst einmal abwarten oder gleich handeln?

Grimm: Aus deutscher Sicht würde ich sagen: In dem Moment, wo ich etwas Auffälliges an meinem Kind finde und die Schule es nicht genau erklären kann, würde ich immer mit dem Kind zum Kinder-Jugend-Psychiater gehen, damit er überprüft, wo das Problem liegt. Ich würde so früh wie möglich eine fachärztliche Untersuchung machen lassen. Um dann eben auch so früh wie möglich therapeutisch helfen zu können. Es hat sich herausgestellt, dass die Schulsituation für Kinder mit Legasthenie wesentlich besser ist, wenn bereits im Kindergartenalter, wo man Legasthenie natürlich noch nicht gut feststellen kann, die auditive Wahrnehmung trainiert wird. Das kommt allen Kindern zugute. Es ist wichtig, so früh wie möglich herauszufinden, was mit dem Kind los ist. Da dem Problem häufig eine medizinische Ursache zugrunde liegt – wenn ich etwa wieder an die Seh- oder Hörschwäche denke – ist es zwingend notwendig, dass die Diagnostik nicht nur von der Pädagogik, sondern auch von einem Arzt gemacht wird.

Was ist Ihnen persönlich wichtig beim Thema Legasthenie?

Grimm: Das allerwichtigste ist, dass auch die Gesellschaft lernt, mit dieser Problematik umzugehen. Es gibt Kinder mit dieser Teilleistungsstörung – das gleiche gilt ja auch für Kinder mit Dyskalkulie, also mit Rechenschwäche –, das muss man akzeptieren und damit leben.

Das Interview führte Monika Obrist im Jänner 2006.

© Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

Links zum Thema:

www.legasthenie.at
www.legasthenie.net
www.legasthenie.de